

Arbeitsgemeinschaft

Offene Kinder- und Jugendarbeit in Freiburg

Vorsitzender: Christian Himmelsbach
stellv. Vors.: Petra Ochsenfahrt
stellv. Vors.: Daniel Ferch
c/o Gerberau 48, 79098
Tel.: 0761 / 32193
c.himmelsbach@gmx.net

Offener Brief an den
Oberbürgermeister Herr Dr. Dieter Salomon
Bürgermeisterin Frau Gerda Stuchlik
Bürgermeister Herr Otto Neideck
Bürgermeister Herr Prof. Dr. Martin Haag
Bürgermeister Herr Ulrich von Kirchbach
Fraktionen im Gemeinderat

Eingang
Sebastian Müller
gelesen () / Wiedervorlage () / dringend ()
05. FEB. 2013
weiter: Auftrag
WV / Mo / Büro / Mail /
Akte:

30.1.2013

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
sehr geehrte Herren Bürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates,

Freiburg wächst. Diese Entwicklung bedingt unter anderem, dass Wohnraum knapper und damit teurer wird. Immer mehr Einwohner Freiburgs haben große Schwierigkeiten damit, Wohnraum zu finden, den sie auch bezahlen können. Die Stadtverwaltung reagiert auf diese Situation. Neben der Erschließung neuer Stadtteile sieht sie auch in der sog. Nachverdichtung eine geeignete Maßnahme, um zusätzlichen Wohnraum zu schaffen.

Bei den Nachverdichtungsmaßnahmen dürfen aber die Bedürfnisse und von Kindern und Jugendlichen nicht außer Acht gelassen werden. Zunehmende Berichte aus unseren Einrichtungen – quer über die Stadt verteilt – über wegfallende Räume und Rückzugsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche im Zuge von geplanten und stattgefundenen Nachverdichtungsmaßnahmen haben uns dazu bewogen Ihnen diesen Brief zu schreiben und darin ein paar grundsätzliche Anregungen, Vorschläge und Forderungen zu formulieren. Die Arbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit (AG OKJA) ist der Zusammenschluss aller Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Freiburg.

Alle Kinder und Jugendlichen haben ein berechtigtes Interesse daran, dass sie neben den oftmals sowieso schon prekären und beengten Wohnverhältnissen ausreichende öffentliche Flächen für die persönliche Entwicklung finden. Aktionsräume, wie Spielplätze, Bolzplätze, Freiflächen zum Toben und „Laut-sein“, Rückzugsräume und Treffmöglichkeiten für die Gruppe und Clique. Schon jetzt sind viele Quartiere nicht gerade großzügig mit solchen wichtigen Aktionsräumen ausgestattet. Deshalb ist es umso wichtiger, dass bei Nachverdichtungsmaßnahmen dieser Frage eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wir sehen dies als eine dezernatsübergreifende Aufgabe, die zukünftig einen entsprechenden Stellenwert in den städtebaulichen Planungen und Genehmigungsverfahren haben muss.

Bei allen Planungen und Genehmigungsverfahren im Bereich Nachverdichtung sollten daher verbindliche Standards definiert werden, die sicherstellen, dass es für Kinder und Jugendliche auch nach der Nachverdichtung genügend Freiflächen und Aktionsräume gibt, bzw. erhalten bleiben. Für den Bereich Umwelt und Stadtbild bestehen bereits solche Kriterien und Standards und sind Teil des Planungs- und Genehmigungsverfahrens.

Die Folgen von Nachverdichtung ohne die Berücksichtigung von Interessen der Kinder und Jugendlichen zeigen sich jetzt schon in verschiedenen Quartieren und Stadtteilen in Freiburg:

- Zunahme von Konfliktfelder in wohnraumnahen Orten wie Tiefgaragen, Eingangsbereichen,...
- Gewaltpotentiale und Vandalismus nehmen zu
- Jugendliche „nehmen“ sich andere Treff- und Aufenthaltsmöglichkeiten (Haltestellen, Einfahrten,..) was zu Konflikten mit Anwohnern und Nachbarn führt.
- Polizeiliche Maßnahmen werden durch Anwohnermeldungen vermehrt ausgelöst

Die Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen, die sich mit einer Einschränkung von Aktionsräumen ergeben können, wurden in der in den 90er Jahren entstandenen sog. Blinkert-Studie sehr deutlich beschrieben. Damals fanden die Folgerungen und Forderungen dieser Studie noch Beachtung, heute werden die Empfehlungen, gerade bei Nachverdichtungsmaßnahmen meist außer Acht gelassen.

Aus den genannten Gründen ergeben sich für uns für die städtebauliche Nachverdichtung in Freiburg folgende Forderungen:

- Implementierung einer verbindlichen Kinder- und Jugendverträglichkeitsprüfung bereits im Planungs- und Genehmigungsverfahren einer Nachverdichtungsmaßnahme.
- Frühzeitige Kinder- und Jugendbeteiligungsverfahren z.B. bei Stadtteilentwicklungsplänen, die auch den Namen verdienen.
- Einbindung von Fachkräften aus der Kinder- und Jugendarbeit bei der Stadtteilentwicklung und in der Erarbeitung von Kriterien einer verbindlichen Kinder- und Jugendverträglichkeitsprüfung

Wir möchten Sie mit diesem Brief für dieses Thema sensibilisieren. Bei der Schaffung von Wohnraum geht es auch immer um Geld. Und bei der von uns geforderten Berücksichtigung von Aktionsräumen für Kinder und Jugendliche geht es um einen großen Beitrag zur Prävention und Konfliktvermeidung – und damit letztlich auch um die Einsparung von Geld.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich unserem Anliegen anschließen und uns Wege aufzeigen könnten, wie wir dieses Anliegen dann konkret in den einzelnen Bereichen umsetzen können.

Für eine Antwort auf unser Schreiben bedanken wir uns im Voraus.

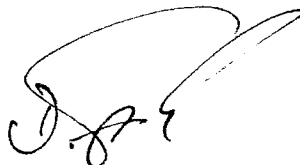
Mit freundlichen Grüßen

Im Namen der Träger und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Einrichtungen

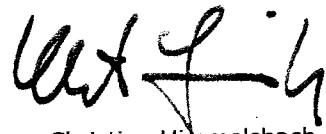


Petra Ochsenfahrt

Vorstand AG OKJA



Daniel Ferch



Christian Himmelsbach

Anlagen
Beispiele aus den Stadtteilen
Blinkert-Studie

Ausgewählte Rückmeldungen zum Thema Nachverdichtung aus den Einrichtungen und Stadtteilen

Aus dem Stadtteil Weingarten

Im Rahmen der Sanierung Weingarten West soll in drei Bereichen nachverdichtet und neu gebaut werden.

1. das Haus Weingarten wird abgerissen und auf dem Bolzplatz und dem Haus Weingartengelände sollen Wohnungen gebaut werden. Die Planungen dazu wurden begonnen. Für den Wegfall des Bolzplatzes sind kleine Ersatz-Spielflächen einzuplanen, so sieht es die Stadtplanung vor.
2. Die Freifläche entlang östlich der Binzengrünstraße soll mit 3 sechs-siebenstöckigen Punkthäusern bebaut werden. Bisher ist dies die grüne Mitte Weingartens. Die Bevölkerung in Weingarten wehrt sich massiv gegen dieses Vorhaben.
3. Östlich des Hochhauses Binzengrün 34 soll die Grünfläche (incl. Spielfläche) ebenfalls bebaut werden. An welchem Ort die wegfallenden Spielflächen neu errichtet werden sollen ist noch unklar.

Insgesamt werden ca. 150 neue Wohnungen entstehen. Es wird einiges an bisherigen Freiflächen wegfallen, auch Flächen, die aktiv von Kindern und Jugendlichen genutzt werden. Ob es dafür adäquater Ersatz geben wird, ist fraglich. Soweit zur Situation in Weingarten.

Aus dem Stadtteil Mooswald

Bereits im Jahr 1996 hat die Freiburger Stadtbau (FSB) in Obere Lachen Geschosswohnungsbau ohne Kinderspielplätze realisiert. Die Häuser liegen direkt am Mooswald. Entlang der Elsässerstraße von Obere Lachen bis ca. Wolfswinkel plant die FSB ähnliche Baumaßnahmen, Abriss der kleinen alten Doppelhaushälften und Neubau größerer Wohneinheiten.

Im weiteren Verlauf der Elsässer Straße wird an der ehemaligen Aral-Tankstelle eine Polizeidienststelle gebaut. Eine Zusammenlegung der bisherigen in der Hofackerstraße und in Landwasser ist damit verbunden. Es entsteht die größte Polizeidienststelle in Baden-Württemberg.

Im Carl-Sieder-Weg baut der Bauverein über den ganzen Weg einen Wohnkomplex, im Hof soll Spielfläche für Kinder sein. Eine Kindertagesstätte und eine Sozialstation sind ebenfalls geplant.

Im Sternenhof, auf dem ehemaligen Hüttingergelände, ist die Baumaßnahme der FSB bald abgeschlossen, Reihenhäuser und meines Wissens Eigentumswohnungen.

Elsässer Hof, ehemaliges Fuhrparkgelände, ist entwickelt. Großer Kinderspielplatz oder Bolzplatz ist mir nicht bekannt.

Entlang der Berliner Allee werden von der FSB 180 Wohneinheiten gebaut, 70% Sozialwohnungen, zunächst wurde ein Bolzplatz in dem Karree Elsässer Straße 4 und 6 bebaut. Als Ersatz wurde ein Spielplatz auf einem Grundstück hinter dem Reha-Gebäude gebaut. Die Anwohner im Schillhof 1 und 3 haben jetzt vor und hinter dem Haus einen Spielplatz.

Im Breisacher Hof, begrenzt durch Elsässer Straße, Berliner Allee, Breisacher Straße und Güterbahnlinie, soll wieder zunächst der Bolzplatz bebaut werden. Geplant ist eine Kindertagesstätte und mehr Wohnungen als bisher. Bauherrin ist die FSB. Bebauungsplan ist noch nicht in Offenlage. Das Gewerbegebiet zwischen Elsässer Straße und Ensisheimer Straße soll wieder Mischgebiet werden. Den Vorschlag des Stadtplanungsamtes, das Gebiet in ein reines Wohnquartier umzuwandeln, haben die Gewerbetreibenden, die zum Teil auch Besitzer sind, abgelehnt.

Die Betriebserlaubnis des Eisstadions läuft bis 1.7.2014. Danach dürfen nur noch 200 Besucher kommen oder es muss eine Sprinkleranlage eingebaut werden. Anwohner fordern einen Lärmschutz, der EHC fordert eine zweite Eisfläche, was dazu führt, dass ein Neubau an anderer Stelle geplant wird. Auf dem jetzigen Eisstadiongelände soll Wohnungsbau den Neubau des Eisstadions finanzieren. Alle Parkplätze um das Eisstadion herum werden zur Bebauung mit vorgesehen, soweit nicht Bestimmungen über Freiflächen dagegenstehen. Bei BMW Martin, Berliner Allee Ecke Breisacher Straße, läuft der Vertrag ab. Es ist ebenfalls eine Bebauung im Gespräch. Einkaufszentrum und Wohnungen in den Westarkaden auf dem ehemaligen Briemangelände sind fast fertiggestellt. Spielplatz ist auf dem Dach vorgesehen. 30% der Wohnungen sind sozialer Wohnungsbau. In der Vergangenheit waren die Liegewiese des Freibades und die Sportplätze im Weststadion zur Bebauung vorgeschlagen.

Aus dem Stadtteil Tiengen (aus einem Brief des Kinder- und Jugendarbeit e.V. an BM Stuchlik)

Gefährdung von Infrastruktur für Kinder und Jugendliche in Tiengen durch Baumaßnahme Partizipation: Berücksichtigung von Interessen junger Menschen in Freiburg

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Stuchlik,

nach dem Tiengener Ortschaftsrat hat nun auch der städtische Bauausschuss (Drucksache BA-12/019) der Aufstellung eines Bebauungsplanes zur Erweiterung des Edeka-Marktes in Tiengen zugestimmt. Dabei wurden die Auswirkungen der Maßnahme in verschiedenster Hinsicht geprüft (Umwelterheblichkeitsprüfung).

Offensichtlich keine Berücksichtigung erfahren bei dieser Prüfung jedoch die Auswirkungen hinsichtlich der Frage, inwieweit Infrastruktur oder Plätze für Kinder und Jugendliche tangiert sind. Im Abschnitt 2.1.2 „Fachliche Prüfung“ werden bei Punkt „Zugänglichkeit, Betretbarkeit, Erlebbarkeit“ keine Beeinträchtigungen festgestellt. Die vorhandenen Infrastruktureinrichtungen für Kinder und Jugendliche sind auch im Plan zu dieser Umwelterheblichkeitsprüfung weder vermerkt noch tauchen sie an irgend einer Stelle dieses Berichts auf.

Konkret betrifft dies folgende Flächen und Einrichtungen:

- das Streetballfeld mit Streetballkorb,
- den Inliner- und Skaterplatz mit Miniramp, den angrenzenden
- Jugendpavillon und nicht zuletzt
- die zum Tuniberghaus gehörende Freifläche (Rasen) direkt hinter dem Haus, die zum Parkplatz werden soll. Diese Fläche dient bislang vor allem dem Kinder- und Teenietreff Tiengen als (inoffizieller) Außenbereich.

Alle diese Spielräume für Kinder und Jugendlichen sind durch die geplante Baumaßnahme in ihrem Bestand gefährdet (siehe beiliegende Skizze).

Neben dem hier drohenden Verlust von Plätzen für Kinder und Jugendliche in Tiengen, macht dieses Beispiel auch eine **mangelnde Berücksichtigung von Interessen junger Menschen in Freiburg** deutlich:

Während im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes sinnvollerweise ein hoher Standard an Prüfungen, Abwägungen und vor allem auch an erforderlichem Ausgleich (Ausgleichsmaßnahmen) erreicht worden ist, fehlt eine solche Prüfung und Beteiligung hinsichtlich der „Lebensraumverträglichkeit“ für Kinder und Jugendliche völlig.

Eine grundlegende Partizipation junger Menschen – ob direkt oder indirekt über Fachämter und –dienste – ist bei solchen Baumaßnahmen nicht vorgesehen, obwohl die Auswirkungen für diesen Bevölkerungsteil im Einzelfall durchaus gravierend sein können. Im Rahmen unserer Diskussion um Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Freiburg

halte ich es für notwendig, auch diesen Aspekt mit in den Blick zu nehmen.
Ich bitte Sie deshalb im Interesse der Kinder und Jugendlichen in Tiengen, stadintern bei dem konkreten Bauvorhaben (in Tiengen) auf eine angemessene Berücksichtigung in der Umweltverträglichkeitsprüfung sowie auf geeignete „Ausgleichsmaßnahmen“ hinzuwirken und gleichzeitig die Frage der Vertretung von Interessen junger Menschen bei Baumaßnahmen allgemein bei unseren Bemühungen um mehr Jugendbeteiligung in die Betrachtungen mit einzubeziehen.

Aus dem Stadtteil Betzenhausen - Bischofslinde

Innenverdichtung

1. Neubaugebiet entlang der Paduaallee in Altbetzenhausen West
2. Neubaugebiet ehemaliger Eintrachtartplatz (Kußmaulstr.)
3. Neubaugebiet Brielmangelände
4. Flurstraße

geplant:

1. Neubaugebiet an der TränkemattenSüd (ehemaliges Pleugergelände)
2. Gelände Eissporthalle
3. Teil der Liegewiese Westbad entlang der Elsässerstr.
4. Ballspielwiese an der Dietenbachstraße (Im Zinklern) Umwandlung in Kleingärten

besondere Probleme:

- Eintracht-Hartplatz: bis jetzt kein wirklich angemessener Boltzplatz- Ersatz mit ähnlicher Akzeptanz der ans Baugebiet angrenzende, schon lange bestehende Spielplatz wurde verkleinert, die Auflagen für neue Ballspielflächen nicht erfüllt.
- Brielmangelände: Spielflächen nur auf Flachdächern
- Pleugergelände: die private Initiative Bauernhoftiere für Stadtkinder ist gefährdet (Zuwegung)
- Eissporthalle: die überwiegende Mehrzahl der Anwohner hat sich bei Abriss für einen Mehrgenerationen-Erholungspark ausgesprochen: Stadt will jedoch dichtmöglichste Bebauung
- Hallenbad West: Für die Wiedereröffnung des ehemaligen Westfreibades gibt es keine finanziellen Mittel, das verbleibende Hallenbad ist in den 6 Wochen Schulferien für ganze 4 Wochen geschlossen

Aus dem Stadtteil Zähringen

ich erneuere für den Jugendtreff JATZ und seinen Stadtteil Zähringen die mündlich getätigte Aussage wie folgt:

1. Nachverdichtung und ihre Auswirkungen auf Kinder- und Jugendbedürfnisse an Freiflächen, Bewegungsraum, Naturnähe sind ein Perspektivthema für die OKJA in der Stadt Freiburg.
2. Alle Nachverdichtungsprojekte sollten daher auf ihre Kinder- und Jugendgerechtigkeit hin von sachkundigen Vertretern der OKJA mit begutachtet werden.
3. Problematische, verengende, nicht kinder- und jugendgerechte Projekte sollen demnach kritisch benannt und ihre Genehmigung von entsprechenden Korrekturen in der Gestaltung abhängig gemacht werden.
4. Ebenso sollen beispielhafte Nachverdichtungsprojekte öffentlich belobigt und gewürdigt werden. Das gerade umgesetzten BVB-Traubau-Projekt in Zähringen ist vermutlich nicht mustergültig, aber in der Bebauung maßvoll und mit offenen Strukturen auf Familienwohnen hin gut angelegt.

5. Bei noch nicht planerisch festgelegten Vorhaben - Stuttgarter Strasse/Alemannia Süd in Zähringen könnte ein Baugebiet mit dichter Struktur werden - ist frühzeitig auf die Berücksichtigung von kinder- und jugendgerechten Flächen und Räumen hinzuweisen.

Aus dem Stadtteil Rieselfeld

Thema Nachverdichtung:

nicht nur weniger Freiflächen für Jugendliche, sich zu bewegen und im öffentlichen Raum aufzuhalten, sondern durch Zuzug auch mehr Kinder und Jugendliche, die die soziale Infrastruktur im Quartier nutzen wollen/sollen

bei kleinräumiger Nachverdichtung kaum Beteiligung von BürgerInnen, direkten Nachbarn, Beteiligung von Jugendlichen/Jugendzentren nicht mitgedacht oder mitgeplant, keine Beteiligungskonzepte mit Jugendlichen vorhanden (bzw. nur in den Modellstadtteilen)

Aus dem Stadtteil Herdern

Thema Nachverdichtung:

Es wird in naher Zukunft große Veränderungen geben auf dem Alemannia-Areal in der Hinterkirchstraße. Bei der Klärung, wie das Gebiet in Zukunft genutzt werden wird, darf die Alemannia Zähringen an die Stadt verkaufen wird, darf auf gar keinen Fall aus den Augen verloren werden, dass die vielen Kinder und Jugendlichen in der Nordstadt kaum über Freizeitanlagen und Bewegungsflächen verfügen (siehe Blinkertstudie – in der Zwischenzeit hat sich die Situation noch erheblich verschlechtert) und die vielen Schulen kein Sportgelände im Freien haben. Es muss dringend von der Stadt ein ausreichend großes Areal hierfür zur Verfügung gestellt werden. Da es in Herdern hierfür kein geeignetes Gelände gibt, über das die Stadt verfügen kann, ist das nahegelegene Alemannia-Gebiet die einzige Möglichkeit auch für Herdern, gemeinsam mit Zähringen diesen Notstand zu beseitigen.

Die Liste ist offen und könnte mit Berichten und Stellungnahmen aus weiteren Stadtteilen ergänzt werden – das Thema ist in fast jedem Stadtteil auf der Tagesordnung der Kinder- und Jugendeinrichtungen

Die Bedeutung des Wohnumfeldes für das Heranwachsen junger Menschen - Städte brauchen außerhäusliche Aktionsräume

Von Baldo Blinkert

Die "Freiburger Studie" legt dar, dass Kinder in der Stadt immer weniger Möglichkeiten zum Spielen im Freien finden. Die Untersuchung zeigt aber auch, was kommunalpolitisch dagegen getan werden kann.

Die in Großstädten lebenden Kinder verlieren immer mehr die Möglichkeit zum spontanen und unbeaufsichtigten Spielen mit Gleichaltrigen im Umfeld ihrer Wohnung. An die Stelle von unmittelbaren Erfahrungen treten immer mehr Erfahrungen aus zweiter Hand und mit Simulationen.

Kinder leben immer mehr in Reservaten, in Welten, die für sie inszeniert und simuliert werden: auf Spielplätzen, in Organisationen, in den künstlichen Welten der Medien. Immer mehr Kinder wachsen in einer Umwelt auf, die entweder gefährlich ist oder in der man nichts erleben kann. "Wirklichkeitsverlust" und "Erlebnismangel" werden für immer mehr Kinder zu zentralen Merkmalen ihrer Lebenswelt.

Wie man Kommunalpolitik für Kinder macht

In Freiburg im Breisgau wurde im Auftrag der Stadtverwaltung eine Untersuchung durchgeführt, um diese Probleme zu untersuchen und Lösungsvorschläge zu entwickeln (in dieser Untersuchung wurden Informationen über die Spielmöglichkeiten von über 4.000 Kindern erhoben). Die folgenden Fragen standen im Vordergrund:

- Über welche Aktionsräume können Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren verfügen?
- Welche Konsequenzen hat eine schlechte Aktionsraumqualität für die Lebensqualität und für die Entwicklungschancen von Kindern?
- Welche politisch veränderbaren Merkmale von städtischen Umwelten sind für die Aktionsraumqualität von Kindern verantwortlich?

In der Untersuchung ging es um praktische Fragen. Denn nicht alles, was wissenschaftlich interessant ist, ist auch unter politischen Gesichtspunkten wichtig. Wenn wir zum Beispiel wissen, dass die Situation von Kindern durch Veränderung in Ehe und Familie beeinflusst wird oder durch das Bildungsmilieu der Eltern oder durch die Erwerbstätigkeit beider Elternteile, so sind das wertvolle Erkenntnisse - aber keine Kommunalverwaltung wird diese Verhältnisse ändern können. Wir haben uns also auf Bedingungen konzentriert, die sich auch kommunalpolitisch beeinflussen lassen. Und dazu gehört alles, was mit dem Begriff des Aktionsraumes beschrieben werden kann. Unter einem Aktionsraum verstehen wir ein Territorium, das Kindern zugänglich ist, das für Kinder dieser Altersgruppe gefahrlos ist, das den Gestaltungsmöglichkeiten dieser Altersgruppe entspricht und wo es Interaktionschancen mit Gleichaltrigen gibt.

Die Untersuchung zeigt, dass von allen berücksichtigten Bedingungen die Aktionsraumqualität den Kinderalltag am stärksten beeinflusst. Das gilt besonders für die frei disponierbare Zeit am Nachmittag und frühen Abend. Die Merkmale der unmittelbaren Wohnumgebung haben auf die Zeitverwendung von Kindern einen erheblich größeren Einfluss als die Merkmale Alter, Geschlecht, Familienstatus, Erwerbstätigkeit und Bildungsmilieu der Eltern. Das ist ein außerordentlich bedeutsames Ergebnis, denn es zeigt, dass die wichtigste Determinante für den Kinderalltag kommunalpolitisch gestaltbar ist. Wenn man etwas verändern will, so ist das auch möglich.

Wie man Kindern zu Defiziten verhilft

Die Annahme scheint plausibel, dass die dauerhafte Erfahrung ungünstiger Aktionsraumbedingungen zu Autonomie- und Kreativitätsdefiziten bei Kindern führen kann. Drei Argumente sprechen dafür:

- Eine dauerhaft schlechte Aktionsraumqualität im Wohnumfeld trägt vermutlich dazu bei, dass Kinder nur wenig Selbstständigkeit entwickeln. Es kommt zu einer Art "Bedürfnisfixierung": eine unzureichende Lösung von Sicherheitsbedürfnissen und ein geringes Interesse am Ausprobieren, Entdecken und Problemlösen. Dieses Phänomen ist uns bei den Begehungen von Wohnquartieren mit Kindern begegnet. Auf die Frage, was sich denn auf einem Spielplatz ändern müsste, erhielten wir nicht selten die Antwort: noch eine Schaukel, eine Rutsche, eine Wippe, ein Wackeltier.
- Von allen Fachleuten wird betont, wie wichtig für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter die Möglichkeit zum Herstellen ist - Herstellen von Dingen, aber auch soziales Herstellen von Regeln und Beziehungen. Kinder, die diese Möglichkeit besitzen, können Selbstbewusstsein, Stolz auf die eigenen Fähigkeiten, aber auch Einsicht in die Grenzen ihres Handelns gewinnen. Anregende und offene Aktionsräume bieten Kindern vielfältige Möglichkeiten zum Herstellen, zum dinglichen und sozialen Herstellen. Das Fehlen von Aktionsräumen regt dagegen eher zum Konsumieren fertiger Dinge und Dienstleistungen an.
- Eine dritte Vermutung bezieht sich auf die Kompetenz von Kindern. Kinder entwickeln möglicherweise unter dauerhaft ungünstigen Aktionsraumbedingungen ein Defizit, das eine Ähnlichkeit mit den Defiziten der künstlichen Intelligenz bei Computern hat: sie erwerben hochentwickelte formale Fähigkeiten, aber nur eine unterentwickelte Semantik. Sie können immer besser und differenzierter kommunizieren, aber sie wissen nicht, worüber - ihnen fehlen die Bedeutungen und Inhalte.

Ein Symptom für dieses Defizit ist die Unfähigkeit zum Erzählen. Inhalte und Bedeutungen, also etwas Erzählenswertes, kann man nur erwerben, wenn man etwas erlebt. Viele Kinder leiden heute unter einem extremen Erlebnismangel. Welche Erlebnisse haben Kinder, worüber sollten sie sich den halben Nachmittag auf einem Spielplatz mit Rutschen, Wippen, Kriech- und Wackeltieren beschäftigt haben?

Hinter der Freiburger Untersuchung stand, wie erwähnt, eine praktische Fragestellung: Was kann eine Stadt tun, um die Situation von Kindern zu verbessern? Was also kann getan werden, wenn man nicht die Politik der 70er und 80er Jahre fortsetzen will, in der immer mehr Kinderreservate eingerichtet und immer mehr Therapien für Kinder angeboten wurden? Eine sinnvolle Alternative ist die politische Gestaltung einer kinderfreundlichen städtischen Umwelt. Die von uns formulierten Vorschläge konzentrieren sich auf drei Bereiche:

- auf die Gefährdung durch den Straßenverkehr
- auf die Frage, wie sich soziale Risiken für Kinder verringern lassen
- auf die Frage, wie sich gestaltbare Spielorte in erreichbarer Nähe einrichten lassen.

Wie man die Gefahren des Straßenverkehrs verringert

Wichtig erscheint die Schaffung von beispielbaren und sicheren Übergangszonen zwischen Haustür und Straße. Dazu gibt es schon eine Reihe von guten Vorschlägen. In einigen Wohngebieten würde es sich anbieten, die Vorgärten stärker für Kinder zugänglich zu machen.

Wichtig ist ferner eine konsequente Fortsetzung der Politik umfassender Verkehrsberuhigungen. Unsere Untersuchung zeigt, dass die Lebensqualität von Kindern durch die Einrichtung von Spielstraßen erheblich verbessert werden kann. In Großstädten wie Freiburg gibt es noch viele Möglichkeiten, autofreie Straßenplätze und Spielstraßen zu schaffen. In den verdichteten Wohnquartieren wird das im Übrigen die einzige Möglichkeit sein, wie man für Kinder mehr Freiräume schaffen kann. Baulücken für Spielplätze sind in diesen Gebieten kaum mehr vorhanden.

Die Befürchtung, dass Kinder beim Spielen draußen durch andere Menschen gefährdet sein könnten, spielt insgesamt eine geringere Rolle als die Furcht vor dem Straßenverkehr. Nur 10 Prozent der Eltern erwähnen soziale Risiken als Gründe für schlechte Spielmöglichkeiten. In einigen Stadtgebieten besitzen aber gerade diese Risiken eine erhebliche Bedeutung, und es wäre wichtig, dafür jeweils Lösungen zu finden. Im wesentlichen haben diese Risiken zwei Gründe:

- In vielen Wohngebieten sind informelle soziale Kontrollen nicht mehr wirksam - "Quartierswächter" fehlen.
- In einigen Wohngebieten werden Probleme durch "zweielichtige Gestalten" befürchtet: Stadstreicher, Alkoholiker, Drogenabhängige, die sich auf Spielplätzen aufhalten.

Da sich informelle Kontrollen kaum wieder beleben lassen werden, schlagen wir in der Studie zwei Lösungen vor: Zum einen sollte der Einsatz von "Quartierspolizisten" überprüft werden. Zum anderen erscheint eine Einrichtung interessant, die es in Australien gibt: "safety houses". Das sind Häuser oder Wohnungen von Privatleuten, die Kinder anlaufen können, wenn sie sich bedroht fühlen.

Das Problem der "zweielichtigen Gestalten" lässt sich nicht durch mehr Kontrolle lösen. Wir empfehlen deshalb, für diesen Personenkreis Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen, damit sie nicht die Spielplätze von Kindern nutzen müssen.

Wie man gestaltbare Spielorte für Kinder schafft

Alle Spielorte für Kinder sollten erstens durch begehbare und bespielbare Wege miteinander verbunden sein. Zweitens ist es nicht ausreichend, wenn Kinder nur einen bestimmten Typ von Spielort regelmäßig nutzen können. In den verdichteten Innenstadtgebieten ist Vielfalt sicher nur möglich, wenn es zu einer weiteren Verkehrsberuhigung kommt. Große Bedeutung hat auch die Möglichkeit, noch mehr als bisher schon die Schulhöfe für Kinder am Nachmittag zu öffnen. Drittens sollten Spielorte den Kindern die Möglichkeit zur Gestaltung bieten. Die herkömmlichen Spielplätze können das nicht. In einem Experiment soll in Freiburg versucht werden, in einigen Wohngebieten die Spielplätze "zurückzubauen" - mit verformbarer Erde, mit ein paar Hügeln aus Bauaushub, mit Vertiefungen, in denen sich Regenwasser sammeln und Matsch bilden kann, mit einer sich selbst überlassenen Vegetation - also keine Zierpflanzen und künstliche Biotope, und mit beweglichen Gegenständen: Bretter, Balken, Steine, nach Möglichkeit mit fließendem Wasser und als Zugabe ein Autowrack.

Ein Spielort dieses Typs wird vielleicht Protest hervorrufen - bei Eltern, aber auch bei Kindern, von denen einige den vertrauten Kriech- und Wackeltieren nachtrauern werden. Dennoch sollte solch ein Versuch gewagt werden. Und das nicht nur in Freiburg.

Ergebnisse der Freiburger Kinderstudie

1. Freies und unkontrolliertes Spielen mit Gleichaltrigen im Umfeld der Wohnung - also in einem Umkreis von 150 bis 200 Metern - ist für Kinder zwischen fünf und elf Jahren von

herausragender Bedeutung und durch nichts zu ersetzen.

2. Im Durchschnitt wenden Kinder für dieses Spielen nicht mehr als fünf Prozent ihres Alltags auf - rund 40 Minuten pro Tag.

3. Von diesem Durchschnittswert gibt es beachtliche Abweichungen. Diese hängen stark von der Aktionsraumqualität im Wohnumfeld ab: Wenn die Bedingungen sehr schlecht sind, können Kinder nicht mehr als 20 Minuten draußen spielen. Unter guten Bedingungen dagegen nahezu eineinhalb Stunden.

4. Auch andere Komponenten des Kinderalltags werden in deutlicher Weise von der Aktionsraumqualität beeinflusst. Der Bedarf für eine organisierte Nachmittagsbetreuung hängt beispielsweise nicht allein vom Familienstatus oder vom Alter der Kinder ab, sondern auch davon, ob es im unmittelbaren Wohnumfeld zugängliche und gefahrlose Freiräume zum Spielen gibt.

5. Auch der Medienkonsum von Kindern wird von der Aktionsraumqualität beeinflusst. Ist das Wohnumfeld gefährlich oder erlebnisarm, sitzen diese Kinder sehr viel länger vor dem Fernseher oder an Computerspielen als unter günstigen Bedingungen.

Anmerkung der Redaktion: Dieser Artikel über die "Freiburger Kinderstudie" wurde in DER NAGEL 57/1995 veröffentlicht. Deren Ergebnisse sind aktueller denn je. Sie bestätigen ferner die Bedeutung des Konzepts "Abenteuerspielplatz". Baldo Blinkert gibt an, die hier geforderten Spielmöglichkeiten sollten in einem Aktionsradius von 150 bis 200 Metern vorfindbar sein. Der ABA Fachverband empfiehlt, Abenteuerspielplätze in einem Aktionsradius von 1000 bis maximal 2000 Metern zu realisieren. Zukünftig interessant dürfte der Aspekt sein, bisherige Schulhöfe in Abenteuerspielplätze umzuwandeln.